

INHALT

Editorische Notiz	9
Karten	11
Vorwort	21
Einleitung	25
TEIL I	AN DER PONTISCHEN GRENZE
KAPITEL 1	Der Rand der Welt 35
KAPITEL 2	Die Ankunft der Slawen 48
KAPITEL 3	Wikinger am Dnipro 60
KAPITEL 4	Das Byzanz des Nordens 71
KAPITEL 5	Die Schlüssel zu Kyjiw 82
KAPITEL 6	Pax Mongolica 93
TEIL II	BEGEGNUNGEN ZWISCHEN OST UND WEST
KAPITEL 7	Die Entstehung der Ukraine 111
KAPITEL 8	Die Kosaken 124
KAPITEL 9	Die Reformation im Osten 140
KAPITEL 10	Der Chmelnyzkyj-Aufstand 155
KAPITEL 11	Die Teilungen 169
KAPITEL 12	Die Entscheidung von Poltawa 182

TEIL III	ZWISCHEN DEN IMPERIEN	
KAPITEL 13	Die neuen Grenzen	201
KAPITEL 14	Die Bücher der Genesis	219
KAPITEL 15	Die durchlässige Grenze	238
KAPITEL 16	Aufbruch	255
KAPITEL 17	Die unvollendete Revolution	270
TEIL IV	DIE KRIEGE DER WELTEN	
KAPITEL 18	Die Geburt einer Nation	289
KAPITEL 19	Ein zerbrochener Traum	307
KAPITEL 20	Kommunismus und Nationalismus	325
KAPITEL 21	Stalins Festung	347
KAPITEL 22	Hitlers »Lebensraum«	365
KAPITEL 23	Die Sieger	388
TEIL V	DER WEG IN DIE EIGENSTAATLICHKEIT	
KAPITEL 24	Die zweite Sowjetrepublik	407
KAPITEL 25	Goodbye, Lenin!	428
KAPITEL 26	Der Unabhängigkeitsplatz	450
KAPITEL 27	Der Preis der Wahrheit	469
KAPITEL 28	Ein neuer Morgen bricht an	482
EPILOG	Die Bedeutungen der Geschichte	497
	Dank	507
	Zeittafel	509
	Das Who's who der ukrainischen Geschichte	523
	Literaturverzeichnis	533
	Register	541



DIE KYJWER RUS, 980 – 1054

Quelle: Zenon E. Kohut, Bohdan Y. Nebesio und Myroslav Yurkevich, *Historical Dictionary of Ukraine* (Lanham, Toronto, Oxford 2005).



DIE SOWJETISCHE UKRAINE Quelle: Wolodymyr Kubijowytch und Danylo Husar Struk (Hrsg.), *Encyclopedia of Ukraine*, Vol. 5 (Toronto 1993), S. 441.



DIE UKRAINE BEI AUSBRUCH DES KRIEGES 2022

KAPITEL 1

DER RAND DER WELT

Der erste Chronist der Ukraine war kein Geringerer als Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung. Diese Ehre ließ er sonst nur Ländern und Völkern der mediterranen Welt zuteilwerden. Die Ukraine – ein Gebiet aus Steppen, Bergen und Wäldern nördlich des Schwarzen Meers, das die Griechen als *Pontos euxeinós* (gastliches Meer, von den Römern zu *Pontus euxinus* latinisiert) bezeichneten – war ein wichtiger Teil dieser Welt und von ganz besonderer Bedeutung. Den Mittelpunkt der Welt des Herodot bildeten die Stadtstaaten des antiken Griechenlands; von dort erstreckte sie sich südwärts bis nach Ägypten und im Norden bis zur Krim und zu den pontischen Steppen. War Ägypten ein Land der antiken Kultur und Philosophie, die es zu studieren und nachzuahmen galt, so war das Gebiet der heutigen Ukraine im Wesentlichen eine Grenzregion, wo die griechische Zivilisation auf ihr barbarisches Alter Ego traf. Sie war die erste Grenze einer politischen und kulturellen Sphäre, die später als die westliche Welt bezeichnet werden sollte. Dort begann der Westen, sich selbst und sein Anderes zu definieren.

Herodot, im Griechischen als Hēródotos bekannt, stammte aus Halikarnassos, einer griechischen Stadt in der heutigen Türkei. Im 5. Jahrhundert v. Chr., als er lebte, schrieb und seine *Historien* vortrug, gehörte sein Geburtsort zum Perserreich. Herodot verbrachte einen Großteil seiner Zeit in Athen, lebte aber auch in Süditalien und bereiste das Mittelmeer und den Nahen Osten, unter anderem Ägypten und Babylon. Als Bewunderer der athenischen Demokratie schrieb er in ionischem Griechisch, doch seine Interessen waren so weit gespannt, wie sie zu dieser Zeit nur sein konnten. Seine später in neun Bücher unterteilten *Historien* befassten sich mit den Ur-

sprünge der griechisch-persischen Kriege, die 499 begannen und bis Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. andauerten. Einen wesentlichen Teil dieser Zeit erlebte Herodot selbst, und er erforschte das Thema noch dreißig Jahre lang nach dem Ende der Kriege im Jahr 449. Für Herodot war dieser Konflikt ein epochaler Kampf zwischen Freiheit und Sklaverei – der Freiheit, wie sie die Griechen praktizierten, und der Sklaverei der Perser. Obwohl seine politischen und ideologischen Sympathien eindeutig den Griechen galten, wollte er in seiner Geschichte beiden Seiten gerecht werden. Nach seinen eigenen Worten war ihm daran gelegen, »die Erinnerung an die Vergangenheit dadurch zu bewahren, dass man die erstaunlichen Errungenschaften sowohl der Griechen als auch der Barbaren festhält«.

Herodots Interesse am »barbarischen« Teil der Geschichte lenkte seinen Blick auf die pontischen Steppen. Im Jahr 512 v. Chr., dreizehn Jahre vor Beginn der Kriege, fiel Dareios der Große, der bei weitem mächtigste Herrscher des Perserreichs, in die Region ein, um sich an den Skythen zu rächen, die ihn genarrt hatten. Die Skythenkönige, nomadische Herrscher über ein riesiges Gebiet nördlich des Schwarzen Meers, hatten Dareios verleitet, zur Verfolgung ihres hochmobilen Heers den langen Weg von der Donau bis zum Don zu marschieren, ohne sich ihm jedoch in einer Schlacht zu stellen. Das war eine schwere Demütigung für einen Herrscher, der anderthalb Jahrzehnte später eine große Bedrohung für die griechische Welt darstellen sollte. In seinen *Historien* scheute Herodot keine Mühe, alles zu berichten, was er über die geheimnisvollen Skythen und ihr Land, ihre Sitten und ihre Gesellschaft wusste oder gehört hatte. Trotz seiner ausgedehnten Reisen scheint er die Region nie selbst bereist zu haben, sodass er sich auf die Erzählungen anderer verlassen musste. Doch seine detailreiche Beschreibung der Skythen und der von ihnen beherrschten Länder und Völker machte ihn nicht nur zum ersten Geschichtsschreiber, sondern auch zum ersten Geographen und Ethnologen der Ukraine.

Das Land nördlich des Schwarzen Meers wurde in der Zeit um 45 000 v. Chr. erstmals von Neandertalern, vermutlich Mammut-

jägern, besiedelt, wie wir aus archäologischen Ausgrabungen ihrer Wohnstätten wissen. Im 5. Jahrtausend v. Chr. zogen Angehörige der sogenannten Cucuteni-Trypillja-Kultur in das Waldsteppen-Grenzgebiet zwischen Donau und Dnipro, betrieben dort Viehzucht und Ackerbau, errichteten große Siedlungen und stellten Tonstatuen sowie bunte Keramik her. Etwa 3500 Jahre v. Chr. domestizierten die Menschen in den pontischen Steppen das Pferd und brachten ein Jahrtausend später die indogermanischen Sprachen nach Mitteleuropa.

Bevor Herodot begann, Teile seines Werks auf öffentlichen Festen in Athen vorzutragen, wussten die meisten Griechen nur sehr wenig über das Gebiet nördlich des Schwarzen Meers. Sie hielten es für ein Land der Wilden und für einen Spielplatz der Götter. Manche glaubten, Achilles, der Held des Trojanischen Krieges und der *Ilias* von Homer, habe dort auf einer Insel an der Mündung der Donau oder des Dnipro seine letzte Ruhe gefunden. Auch die Amazonen, die Kriegerinnen der griechischen Mythologie, die sich die rechte Brust abschnitten, um ihren Bogen besser spannen zu können, sollen dort gelebt haben, angeblich nahe dem Don. Und dann gab es noch die wilden Taurer auf der Krim, einer Halbinsel, die die Griechen Taurica nannten. Ihre Fürstin Iphigenia zeigte kein Erbarmen mit Reisenden, die das Pech hatten, vor den Stürmen des Schwarzen Meers an den gebirgigen Küsten der Krim Zuflucht zu suchen. Sie opferte sie der Göttin Artemis, die sie vor dem von ihrem Vater Agamemnon verhängten Todesurteil bewahrt hatte. Nur wenige wollten in so gefährliche Gegenden reisen wie jene, die an das »gastliche Meer« angrenzten, zumal dieses Meer sehr schwer zu befahren und für seine heftigen Stürme berüchtigt war, die wie aus dem Nichts auftraten.

Die Griechen hörten zum ersten Mal von den Ländern und Völkern nördlich des Schwarzen Meers durch das Kriegervolk der Kimmerer, das in Anatolien auftauchte, nachdem die Skythen sie im 8. Jahrhundert v. Chr. aus den pontischen Steppen vertrieben hatten. Die nomadisch lebenden Kimmerer zogen zunächst in den Kaukasus und später nach Süden in Richtung Kleinasien, wo sie auf mediterrane Kulturen mit einer langen Tradition der Sesshaftigkeit und kultureller Errungenschaften trafen. Dort galten die Nomadenkrieger als

Inbegriff der Barbaren, ein Ruf, der sogar in der Bibel festgehalten wurde, wo der Prophet Jeremia sie wie folgt beschreibt: »Sie führen Bogen und Schwert, sind grausam und ohne Erbarmen. Sie brausen daher wie ein ungestümes Meer und reiten auf Rossen, gerüstet als Kriegersleute, gegen dich.« Das Bild der Kimmerer als wilde Krieger hat auch in die moderne Populärkultur Einzug gehalten. Arnold Schwarzenegger verkörperte 1982 in einem erfolgreichen Hollywoodfilm den Kimmerer-König Conan den Barbaren – eine fiktive Figur, die sich 1932 der Schriftsteller Robert E. Howard ausgedacht hatte.

Die Krim und die Nordküste des Schwarzen Meers wurden im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. Teil der griechischen Welt, nachdem die Kimmerer gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Daraufhin entstanden in der Region griechische Kolonien, die meisten gegründet von Siedlern aus Milet, einem der mächtigsten griechischen Staaten jener Zeit. Sinope an der Südküste des Schwarzen Meers, ebenfalls eine Gründung von Miletern, entwickelte sich zu einer eigenständigen Mutterkolonie. Zu den Kolonien am Nordufer gehörten Panticapaeum in der Nähe der heutigen Stadt Kertsch, Theodosia an der Stelle des heutigen Feodosija und Chersonesos unweit der heutigen Stadt Sewastopol, alle drei auf der Krim gelegen. Die mit Abstand bekannteste miletische Kolonie war jedoch Olbia am Zusammenfluss des Südlichen Buh mit dem noch größeren Dnipro, die vereint ins Schwarze Meer münden. Die Stadt verfügte über Steinmauern, eine Akropolis und einen Tempel für Apollo Delphinios. Nach Angaben von Archäologen umfasste Olbia in seiner Blütezeit mehr als 48 Hektar. Bis zu 10 000 Menschen lebten in der Stadt, die eine demokratische Regierungsform pflegte und vertraglich geregelte Beziehungen mit ihrer Mutterstadt Milet unterhielt.

Olbias Wohlstand wie auch der anderer griechischer Städte und Emporien (Handelsplätze) in der Region hing von guten Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung in den pontischen Steppen ab. Zur Zeit der Stadtgründung und während ihrer Blüte im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. handelte es sich bei den Einheimischen um Skythen, einen Zusammenschluss von Stämmen iranischen Ursprungs. Die Griechen von Olbia und ihre Nachbarn lebten nicht nur Seite

an Seite und trieben Handel, sondern vermischten sich auch, sodass eine große Bevölkerung mit halb griechischen, halb »barbarischen« Wurzeln entstand, in deren Bräuchen sich griechische und lokale Traditionen verbanden. Olbias Kauf- und Seeleute verschifften Getreide, Trockenfisch und Sklaven nach Milet und in andere Teile Griechenlands und brachten von dort Wein, Olivenöl und griechische Handwerksprodukte mit, darunter Textilien und Metallwaren, die sie auf den lokalen Märkten feilboten. Es gab auch Luxusartikel aus Gold, wie wir aus Ausgrabungen von Hügelgräbern skythischer Könige wissen. Die Steppen der Südukraine sind voll von solchen Begräbnisstätten, die heute größtenteils zu kleinen Erdhaufen zusammengeschrumpft sind und im Ukrainischen als *kurhan* bezeichnet werden.

Das bei weitem eindrucksvollste Stück des sogenannten Skythengoldes, ein dreiteiliges Pektorale, wurde 1971 in der Südukraine entdeckt und ist heute im Ukrainischen Museum für historische Schätze in Kyjiw zu bewundern. Das wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. stammende Pektorale, das einst die Brust eines Skythenkönigs zierte, gibt einen Einblick in das Innenleben der skythischen Gesellschaft und Wirtschaft. In seiner Mitte sind zwei kniende, bärtige Skythen dargestellt, die einen Schafspelzmantel halten. Angesichts des Materials, aus dem das gesamte Pektorale besteht, erinnert dies an das Goldene Vlies der Argonauten – ein Symbol für Autorität und Königtum. Rechts und links der zentralen Szene befinden sich Abbildungen von domestizierten Tieren – Pferde, Kühe, Schafe und Ziegen. Daneben sind skythische Sklaven zu sehen, von denen einer eine Kuh und ein anderer ein Mutterschaf melkt. Das Pektorale lässt kaum Zweifel daran, dass die Skythen in einer von Männern dominierten Gesellschaft von Steppenkriegern lebten, deren Wirtschaft auf der Viehzucht beruhte.

Während die Bilder von Skythen und domestizierten Tieren uns in die skythische Welt einführen, erzählen uns die auf dem Pektorale abgebildeten wilden Tiere mehr darüber, wie sich die Griechen die äußerste Grenze ihrer Welt vorstellten, als über das wirkliche Leben

in den pontischen Steppen. Löwen und Panther jagen Wildschweine und Hirsche, während geflügelte Greife – die mächtigsten Tiere der griechischen Mythologie, halb Adler, halb Löwe – Pferde angreifen, mithin die wichtigsten Tiere der skythischen Lebensweise. Das Pektorale ist ein ideales Symbol nicht nur für den griechischen Kulturtransfer, sondern auch für die Interaktion der griechischen und skythischen Welt in den pontischen Steppen.

Diese Verflechtung der Kulturen ermöglichte es Herodot, die Art von Informationen über das skythische Leben zu sammeln, die keine archäologische Ausgrabung liefern könnte. Der Gründungsmythos der Skythen gehört sicherlich in diese Kategorie. »Wie nun die Skythen sagen, sei das jüngste von allen ihr Volk«, schreibt Herodot in seinen *Historien*. Angeblich stammten sie von einem gewissen Targitaos ab, der drei Söhne hatte. »Zu der Zeit von deren Herrschaft seien aus dem Himmel goldene Geräte gekommen, ein Pflug, ein Joch, eine Streitaxt und eine Schale, und auf das skythische Land gefallen«, fährt Herodot in seiner Erzählung vom skythischen Gründungsmythos fort. Die beiden älteren Brüder versuchten, die buchstäblichen Himmelsgeschenke an sich zu nehmen, aber da schlugen aus ihnen Flammen, und erst dem jüngsten Bruder gelang es, sie aufzuheben und zu behalten. Er wurde sofort als oberster Herrscher des Reichs anerkannt und ließ den Skythenstamm entstehen, der als die Königlichen Skythen bekannt wurde. Sie beherrschten die pontischen Steppen und hüteten das Gold, das vom Himmel gefallen war. Die Skythen betrachteten sich offenbar als einheimische Bevölkerung, sonst hätten sie nicht behauptet, dass die Eltern ihres Gründers Targitaos ein Himmelsgott und eine Tochter des Borysthene waren, der heute als Dnipro, Hauptfluss des Reichs, bekannt ist. Der Mythos lässt vermuten, dass die Skythen, obwohl sie von Nomaden regiert wurden, sich auch als Ackerbauern verstanden. Zu den Werkzeugen, die ihnen vom Himmel geschenkt wurden, gehörte nicht nur ein Joch, sondern auch ein Pflug, ein deutliches Zeichen für eine sesshafte Kultur.

Herodot beschrieb die Skythen als eine in Reiter und Ackerbauern aufgeteilte Gemeinschaft, die jeweils ihre eigene ökologische Nische in der nördlichen Schwarzmeerregion besetzten. Am rechten Ufer des

Dnipro, von einem nach Süden fahrenden Schiff aus gesehen, direkt oberhalb der griechischen Kolonie Olbia, von deren Einwohnern und Besuchern Herodot den größten Teil seines Wissens über die Region bezog, lokalisierte er einen Stamm namens Kallipeden, bei dem es sich vermutlich um die Nachkommen der Verbindung zwischen Griechen und örtlichen Skythen handelte. Im Norden, entlang des Dnister und nördlich der von den Königlichen Skythen beherrschten Steppen, lebten die Alazonier, die »es in allem sonst ebenso halten wie die Skythen, sie bauen aber Getreide an und nehmen es zu sich, ebenso wie Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse«. Nördlich der Alazonier, am rechten Ufer des Dnipro, lebten laut Herodot die skythischen Pflugleute, die Getreide für den Verkauf anbauten. Am linken Ufer des Flusses verortete er die skythischen Ackerbauern, auch Borysthener genannt. Diese Stämme würden sich deutlich von den Skythen im Süden unterscheiden, die die pontischen Steppen bewohnten.

Für Herodot gehörten die Gebiete entlang des Dnipro zu den fruchtbarsten der Welt:

Der Borysthenes, nach dem Istros [Donau] der größte, ist unserer Meinung nach auch der ergiebigste nicht nur von den skythischen Flüssen, sondern auch von allen anderen mit Ausnahme des Nils in Ägypten; mit dem kann man ja keinen anderen Fluss vergleichen. Von den übrigen aber ist der Borysthenes der ergiebigste, der zudem die schönsten und bekömmlichsten Weiden für die Herden und entschieden die besten und meisten Fische aufweist; er bietet das süßeste Trinkwasser und fließt rein unter trüben Gewässern hin; die Saat wächst an ihm am besten, und das Gras ist, wo man nichts ansät, am fettesten.

Eine sehr zutreffende Beschreibung. Der schwarze Boden des Dniprobeckens gilt noch immer als einer der fruchtbarsten der Welt und brachte der heutigen Ukraine den Beinamen »Kornkammer Europas« ein.

Die von Ackerbauern besiedelten Gebiete am mittleren Dnipro